

Dem Leben zurückgegeben ...

Das umfangreiche Werk Joachim Kühlers ist sorgfältig recherchiert und zeugt von einer hervorragenden Sachkenntnis. Der Autor hat nicht nur die Biographie des Komponisten, sondern auch sein ganzes geistiges Umfeld genau erkundet. Die Einflüsse der zeitgenössischen Musik (Meyerbeer, Berlioz, Liszt) und der Philosophie (Hegel, Schelling, Schopenhauer) sind mit einbezogen, aber auch Wagners politische Abenteuer und die privaten Skandale kommen zu ihrem Recht. Sein Leben ist selber ein komplettes Theaterstück, in dem das grosse Ich stets auf der Bühne steht! Die Frauen spielen darin dramatische Szenen. Auch die wohlmeinenden Gönner und geplagten Gläubiger treten auf – all jene Freunde, die ihm unter der Hand zu Feinden verkamen: Meyerbeer, Mendelssohn, Nietzsche und Liszt.

Wagner war hochempfindlich und leicht verstörrbar. Das hängt auch mit seiner unglücklichen Jugend zusammen. Er hatte in der Familie keine Bleibe, wurde von Ort zu Ort verschickt. Zeitlebens haftete ihm diese Unrast an. Aber er liess sich nicht unterkriegen. In seinem Karrierestreben war er anpassungsfähig: In Dresden gab er sich als republikanischen Barrikadenkämpfer, in München begab er sich in den wehevollen Dienst eines Königs. Er begeisterte sich rasch für neue Freunde, aber er fühlte sich auch immer wieder verkannt und verraten.

Seine Welt war emotionsgeladen und dmonisch besetzt. So ist es denn nicht zu verwundern, dass sich auch seine Opern zwischen Extremen bewegen, zwischen höchsten Ekstasen der Liebe und finsternen Dmmerungen des Grauens. Die Liebe und der Tod bilden das Zentrum seiner Welt. Sie vereinen sich zum Liebestod seiner Heldenpaare, ihrem Untergang und ihrer Verklörung.

Wagners innere Biographie entspricht seiner usseren. Die prägenden Gestalten seiner Jugend gehen archetypisch ein in sein Lebenswerk. Dazu gehört der "böse" Stiefvater Ludwig Geyer, der vielleicht sogar sein wirklicher Vater gewesen ist. Aber auch die Mutter ist eine merkwürdige Gestalt: Sie war schon früh von einem Prinzen verführt worden und verwickelte sich danach in Affären, die sie geschickt zu verschleiern verstand. Um den jungen Richard scheint sie sich wenig gekümmert zu haben. Den Gegenpol zur lieblosen Mutter bildet die liebevolle Schwester Rosalie, die ihm immer hingebend zur Seite stand. So kann es denn nicht verwundern, dass die weiblichen Engels- und Erlözungsgestalten Wagners immer auch schwesterliche Züge tragen.

Der Stiefvater war ein leidenschaftlicher Theatermann und Maler, der das Theater nur als eine beliebige Unterhaltung begriff. Das reizte schon den jungen Richard zum Widerspruch. Für ihn bedeutete das Theater letztlich die eigentliche Wirklichkeit – wogegen ihm die Wirklichkeit des Alltags als des Theater erschien. Diese Himmel, diese Hllen, die er mit Hilfe altgermanischer Mythen aktualisierte – diese heroischen Ekstasen und Untergänge waren ihm das wahre Dasein.

Wagner dichtete seine Operntexte selber. Ihre dichterische Qualität darf man füglich bezweifeln. Aber das Wort war für ihn doch entscheidend. Es diente der Verkündigung der Wahrheit. Das Wort war primär, und es wurde zum Klang. In diesem Sinne schuf Wagner ganz neue "Gesamtkunstwerke". Sein Weg war nicht leicht. Viele schmerzliche Misserfolge gingen den späten Erfolgen voraus.

Er empfand die Kunst, die er schuf, als das Absolute; sie verherrlichte die unbedingte Liebe und den tragischen Untergang. Seine Lichtgestalten scheiterten am Verrat einer boshaften Unterwelt. Dass sie nach und nach arische Züge, die Dmonen dagegen jdische Züge annahmen, war eine peinliche Fehlleistung Wagners, die lange Schatten warf, bis ins Dritte Reich hinein...

Er war ein hervorragender Künstler, aber voller Widersprüche. Er wollte Zukunftweisendes verkünden, aber er griff dabei auf uralte vergangene Mythen zurück. Er wollte Absolutes gestalten – und versank dabei in eine opiatistische, betäubende Traumwelt. Er wollte die spontane Liebe verherrlichen – und verstrickte sich selber in den Banden zweier problematischer Ehen. Seine letzte Muse, die gestrenge Cosima, wachte eifersüchtig über all seinem Tun und Träumen.

Wagner wollte die Oper von der Beliebigkeit der Unterhaltung befreien und in den Raum der absoluten Freiheit erheben. Doch es kam anders. Cosima, seine selbsternannte Nachlassverwalterin, verkehrte diese Freiheit in ihr Gegenteil. Sie vergiftete zielbewusst den verstorbenen Gatten und organisierte das Bayreuther Opern-Imperium: ein pompös-pathetisches Unternehmen mit priesterlicher Aura.

Doch Joachim Kühler hat die Gestalt Richard Wagners von der Patina dieser Beweihrückung befreit; er hat sie dem Leben zurückgegeben.

hny03.02.2002

Quelle: www.literaturmarkt.info